



Interviews

12. Dezember 2023

Peter Liese im Gespräch mit Moritz Küpper

Moritz Küpper: Formal, laut Planung, laut dem Kalender soll heute Schluss sein bei der COP28, bei der Weltklimakonferenz in Dubai, der Abschlusstag. Doch nun hakt es. Die letzten Beschlüsse finden nicht überall Zustimmung. Wir haben in dieser Sendung schon Annalena Baerbock, die Bundesaußenministerin, mit ihrer scharfen Kritik gehört. Auch ein Abschluss-Briefing dort wurde jetzt verschoben. Daher kann er, der das geben sollte, mit uns sprechen. Am Telefon ist Peter Liese, CDU-Europaabgeordneter, Delegationsleiter des Europäischen Parlaments im Wüstenstaat. Guten Morgen!

Peter Liese: Guten Morgen, Herr Küpper!

Küpper: Herr Liese, woran hakt es?

Liese: Ja, es hakt daran, dass die Präsidentschaft, die ja immer erklärt hat, sie wollen die größte Konferenz aller Zeiten organisieren, die inklusivste Präsidentschaft sein. Es sind tatsächlich die meisten Teilnehmer hier, aber das, was die Präsidentschaft auf den Tisch gelegt hat, ist schlimmer als alles, was auch Pessimisten erwartet haben.

Küpper: Was ist denn daran so schlimm?

Liese: Ich habe nie den Optimismus von Annalena Baerbock geteilt, dass wir hier ein ganz klares Votum ohne Schlupflöcher für den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen hinbekommen. Aber erstens ist da jetzt überhaupt nicht mehr von Ausstieg die Rede, auch nicht unter irgendwelchen Bedingungen, und zweitens ist der Text auch Larifari und inkohärent. Das ist das Blabla, was selbst ich als eher pessimistischer Beobachter hier nicht erwartet habe, und deswegen ist es gut, dass sowohl die EU als auch die am wenigsten entwickelten Staaten, die kleinen Inselstaaten und die USA gesagt haben, das unterschreiben wir nicht, bitte nacharbeiten.

Küpper: Herr Liese, sie sind dort in einem, ich habe es eingangs gesagt, Ölstaat. War es von Anfang an naiv zu glauben, dass der Ausstieg aus der fossilen Energie ausgerechnet dort beschlossen wird?

Liese: Ja. Ich habe diesen Optimismus von Annalena Baerbock und anderen nie geteilt, dass hier in einem Ölstaat tatsächlich einfach so der Ausstieg beschlossen wird.

Küpper: Aber Sie sind ja trotzdem dort hingefahren?

Liese: Ja. Wir haben auch viele wichtige Gespräche geführt und haben auch vielen Gesprächspartnern aus der ganzen Welt erklärt, was wir als Europäische Union auf den Weg gebracht haben, was wir schon geschafft haben und was wir in den nächsten Jahren gesetzlich beschlossen haben. Ich glaube, das ist wichtig. Die Europäer müssen mehr mit den Pfunden wuchern und zeigen, dass Klimaneutralität funktionieren kann. Aber das täuscht

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

nicht darüber hinweg, dass die Abschlusserklärung hier nicht die Probleme löst, die wir lösen müssen. Deswegen bin ich der Meinung, wir müssen jetzt kämpfen, wir müssen jetzt verhandeln so lange wie nötig, und wenn das nicht am Dienstag Dubai-Zeit klappt, dann klappt es vielleicht am Dienstag USA-Westküstenzeit. Aber wenn es kein gutes Ergebnis gibt, bin ich auch für einen großen Knall, und dann soll Sultan al-Jaber, der in die Geschichte eingehen wollte, dieses Ergebnis erklären.

Küpper: Jetzt sind Sie doch ein wenig Optimist. – Dennoch: John Kerry, der US-Klimasandte, der ehemalige Präsidentschaftskandidat, hat gesagt, diese Konferenz in Dubai, die 28. Auflage, das sei die letzte Chance, das 1,5 Grad Ziel, die Reduzierung auf diese Erwärmung zu erreichen. Wenn das jetzt so kommt, wie Sie gerade skizzieren, war es das mit diesen 1,5 Grad?

Liese: Ich bin immer für Realismus und gegen Überhöhungen. Es ist leider schon seit einigen Jahren nicht mehr sehr wahrscheinlich, dass wir das 1,5 Grad Ziel erreichen. Dafür müsste überall auf der Welt das passieren, was jetzt in Deutschland und Europa passiert, und das sehe ich weder in China, noch in den USA, noch in Japan oder in den Ölstaaten. Aber wir haben auch gestern mit dem Weltklimarat gesprochen und da war sehr klar die Ansage, 1,6 Grad ist besser als 1,7 und 1,8 ist besser als 1,9. Jedes Zehntel Grad zählt, weil wir nicht wissen, wann diese gefährlichen Kipppunkte im Klimasystem wirklich eintreten, und wir müssen einfach alles tun, was wir tun können, aber nicht als Europäer allein, sondern auch den Druck weiter erhöhen, Partner suchen auch zwischen den Konferenzen, um unter zwei Grad zu bleiben, denn das ist ja auch das Pariser Klimaziel. Da steht zwar 1,5 Grad, aber nicht alleine.

Küpper: Herr Liese, wird da jetzt „nur noch“ – ist das die große Frage – um den Ausstieg aus den fossilen Energien gerungen und wer steht sich da gegenüber beziehungsweise was gibt Hoffnung, dass sich das in irgendeiner Form noch ändert, zu Dubai-Zeit oder Hawaii-Zeit, wie Sie es genannt haben?

Liese: Es gibt Hoffnung und es gibt auch andere Themen, die hier wichtig sind. Beispielsweise die nationalen Ziele, die, wenn man sie zusammenrechnet, nicht ausreichen, weder für 1,5 Grad noch für zwei Grad. Wir sind im Moment, wenn man wirklich optimistisch rechnet, bei 2,5 Grad. Aber man muss auch sagen, als dieser Prozess begonnen hat, waren wir bei fünf bis sechs Grad. Da gibt es eine Formulierung im Abschlusstext, die ist auch nicht gut, aber die kann man so verbessern, dass die Partner im Laufe der nächsten anderthalb Jahre ihre Ziele anscharfen, damit wir näher an die zwei Grad oder 1,5 Grad herankommen. Das gibt Hoffnung. Was ich als Kompliment ansehe, ist eine neue Dynamik hier auf der Konferenz. Früher war es immer so, da standen sich die Industriestaaten herkömmlicher Art, USA, Japan und Europäische Union, gegenüber mit dem Rest der Welt. Gestern hat uns der chinesische Chefverhandler gesagt, wir wären als Europäische Union in einem Temp mit den kleinen Inselstaaten, und die kleinen Inselstaaten sind mit den am wenigsten entwickelten Ländern. Wir haben hier neue Allianzen und darauf kann man aufbauen. Der Druck entsteht

auch auf große Schwellenländer, die sich nicht einfach mal so verstecken können und sagen, die Europäer müssen machen und wir haben hier keine Verantwortung. Das gibt Hoffnung.

Küpper: Das gibt Hoffnung, sagen Sie. Aber können wir festhalten, der Ausstieg, ein Ausstiegsdatum wie auch immer für die Nutzung fossiler Energien, das ist für diese Klimakonferenz vom Tisch?

Liese: Für mich noch nicht.

Küpper: Warum sollte Dubai, warum sollten die anderen einlenken?

Liese: Dubai hat auch Licht und Schatten. Das muss man sagen. Wir haben unerträglich hohe Pro-Kopf-Emissionen und jeder, der auch nur aus dem Fernsehen Dubai kennt, weiß, dass hier Verschwendung an der Tagesordnung ist. Aber sie investieren gleichzeitig auch massiv in erneuerbare Energien und haben, glaube ich, besser als Saudi-Arabien und andere erkannt, dass die Zeit des Öls irgendwann vorbei ist. Deswegen wollen die kein Scheitern und deswegen ist diese Situation, dass nicht nur Europa, sondern auch die Inseln, auch die Amerikaner sagen, das geht so nicht, auch eine Chance, Druck auszuüben auf die Ölstaaten und etwas hinzubekommen, was diesen Prozess weg vom Öl, hin zu den Erneuerbaren auch in diesen Ländern beschleunigt. Ich bin nicht so naiv zu glauben, dass das hier einfach ist und dass das hier ohne Schlupflöcher passiert, aber die Richtung muss stimmen und die stimmt in dem vorgelegten Text überhaupt nicht.

Küpper: Steht mit diesem Treffen heute, mit diesen letzten Stunden auch dieses Format grundsätzlich zur Disposition?

Liese: Wir brauchen sicherlich zusätzliche Instrumente, zusätzliche Formate. Aber der Vorteil hier ist, dass auch die kleinen Länder, deren Existenz bedroht ist – wir haben heute Morgen noch mit Samoa gesprochen, dem Sprecher der kleinen Inselstaaten -, dass sie hier eine Stimme haben. An anderen Formaten wie G20 haben die keine Stimme. Da müssen wir uns mit China und anderen großen Verschmutzern alleine bekämpfen. Wir brauchen Allianzen und ich glaube, das allerwichtigste, was ich mit nach Hause nehmen, ist: Die europäische Systematik, wie wir Klimaschutz machen, nämlich marktwirtschaftlich mit Emissionshandel und einem gezielten Ausgleich für die, die sich Investitionen nicht leisten können, die findet immer mehr Interesse. Wenn wir da Verbündete finden und ein großes Netzwerk haben von internationalen Staaten, die auch Emissionshandel machen, dann wirkt das vielleicht besser als die Klimakonferenzen alleine.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.